

Ein Badehaus, das Wellen schlägt

Nach dem Engagement des Historischen Vereins und der Waldramer Siedlungsgemeinschaft denkt nun auch die Stadt nach, ob die von jüdischen DP's benutzte „Mikwe“ erhaltenswert ist

Von Matthias Köpf

Wolftratshausen – Die vielen Zimmer des langgestreckten Hauses sind längst verlassen, aber leer ist fast keines: Zerschlagene Sofas, papierene Lampenschirme und abgestoßene Tische zeugen von einer Wohnkultur, die ohnehin nicht auf Dauer angelegt war. Wo in der einen Küche poliertes Edelstahl glänzt, türmen sich in der anderen noch die verkrusteten Teller. Die letzten drei Mieter, externe Schüler des Gymnasiums Sankt Matthias in Waldram, sind im vergangenen Jahr hier ausgezogen, mit Nachmietern rechnete damals niemand mehr. Doch das alte Waldramer „Badehaus“ hat Geschichte, und inzwischen setzen sich immer mehr Menschen dafür ein, dass es auch eine Zukunft hat. Das zeigt nun auch im Rathaus Wirkung: Bürgermeister Helmut Forster will den Stadtrat noch einmal mit der Frage befassen, ob das Ensemble am Waldramer Kolpingplatz wirklich bald einigen Neubauten weichen soll.

Der kleine, fast quadratische Kolpingplatz wird an zwei Seiten von Straßen begrenzt und an den beiden anderen von dem Badehaus und einem ähnlichen Bau, in dem heute ein ehemaliger und ein aktiver Hausmeister von Sankt Matthias wohnen. Die Häuser gehören dem katholischen Erzbistum München-Freising. Dieses jedoch will sie zusammen mit dem angrenzenden Rasenflächen verkaufen,

Der Kellerraum diente als Waschküche für das Seminar.

um mit dem Erlös den erst vor wenigen Monaten eingeweihten Neubau seines Späberufenen-Gymnasiums zu bezahlen. Die erzbischöfliche Finanzkammer verhandelt mit der Stadt Wolftratshausen seit Mai über die Bedingungen für einen Bebauungsplan, der mehrere Wohnhäuser mit Tiefgarage vorsehen soll. Die bel-

den Häuser am Kolpingplatz kamen in den bisherigen Entwürfen nicht mehr vor, doch neben dem Arbeitskreis Föhrenwald-Waldram im Historischen Verein Wolftratshausen setzt sich nun auch die Siedlungsgemeinschaft Waldram offentlich für ihren Erhalt ein.

Entzündet hatte sich die Debatte an einem jüdischen Ritualbad, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Badehaus befand, als das heutige Waldram ein Aufanglager für vom Krieg entwurzelte *Displaced Persons (DPs)* war. Von dieser „Mikwe“, die frommen Juden zur rituellen Reinigung diente, ist längst nichts mehr zu sehen. Der Kellerraum, in dem sich die Mikwe laut Seminar-Direktor Martin Schmirch vermutlich befand, diente bis 2002 als Waschküche für das ganze Seminar. Die fahlen Wand- und die grauen Bodenfliesen stammen offenkundig aus den späten 1950-er Jahren, ebenso die Becken, in den die Teppiche gewaschen wurden. In dem großen Raum steht noch eine voluminöse alte Waschmaschine, daneben liegt Gerümpel.

Als das Bistum das Zentrum des Lagers Föhrenwald 1957 für sein Seminar übernahm, sei das Haus zumindest im Erdgeschoss und im ersten Stock entkernt und umgebaut worden, um Seminaristen und externen Schülern Zimmer bieten zu können, sagt Seminarleiter Martin Schmirch. Der Dachboden starrt ohnehin in alter Leere, in die Dachziegel sind die Jahreszahlen 1939 oder 1940 eingegrät. Damals war Waldram noch ein Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsindustrie im heutigen Geretsried. „Badehaus“ habe das Gebäude wohl schon damals geheißen, vermutet Schmirch. Denn hier hätten sich die Arbeiter wohl den Schwefelstaub aus der Sprengstoffherstellung vom Leib gewaschen.

Der spätere Mikwe haben Schmirchs Erinnerung nach dann nicht einmal einige frühere jüdische Lagerbewohner große Bedeutung beimessen, die vor einigen Jahren zu Besuch in Waldram gewesen seien. Da drin sei die Mikwe gewesen,



Allerlei Gerümpel lagert in dem Kellerraum am Waldramer Kolpingplatz, in dem sich nach Meinung von Seminarleiter Martin Schmirch das ehemalige jüdische Ritualbad, die „Mikwe“, befunden haben könnte. Foto: Hartmut Postges

hätten sie nur im Vorbeigehen gesagt, während etwa das einstige Lagerkino die Augen noch habe leuchten lassen.

Das Ritualbad ist auch für den Historischen Verein aber längst nicht mehr das einzige Argument für den Erhalt des Hauses. Er betont mittlerweile die ganze Geschichte Waldrams, die sich hier ideal darstellen lasse. Auch die Waldramer Siedler sind sehr viel sensibler für die Ge-

Kolpingplatz betrifft, habe man resigniert, sagt Saal. Jetzt haben die Siedler aber noch einmal an alle Stadträte, den Bürgermeister und nun auch an Erzbischof Reinhard Marx geschrieben und sie gebeten, die Planung zu überdenken und das ganze geschichtsträchtige Ensemble am Kolpingplatz zu erhalten. Für die Häuser lasse sich sicher eine Nutzung finden, die mit den berechtigten finanzi-

Der Stadtrat soll zu einer gemeinsamen Haltung finden.

ben, sieht auch Forster das Thema neu. Hatte er vor einem Monat auf eine Anfrage der SZ noch geantwortet, von dem Badehaus noch nie etwas gehört zu haben, so beschreibt Forster das, was jetzt zu tun ist, fast genauso wie Wolfgang Saal. Zuerst müsse der Stadtrat zu einer gemeinsamen Haltung finden, um damit dann an das Erzbistum heranzutreten, sagt Forster, der nicht ausschließt, das Ensemble am Kolpingplatz aus dem neuen Bebauungsplan herauszunehmen.

Eine Reaktion des Erzbischofs steht noch aus. Auf kirchlicher Seite spricht nur Seminar-Direktor Martin Schmirch. Aufgabe von Sankt Matthias sei allein das Seminar und die Schule, und nicht das Schaffen eines Museums, sagt Schmirch und verweist auf den teuren Schulneubau. Dies habe er den Historischen Verein schon vor einigen Jahren gesagt, erklärt Schmirch, den besonders irritiert, dass seither niemand das Gespräch mit ihm gesucht habe.

ellen Interessen des Bistums vereinbar sei, sagt Saal und skizziert eine Kombination aus einem lokalgeschichtlichen Dokumentationszentrum, Wohnungen und dem Wolftratshäuser Stadtmuseum.

Die Vorsitzende des Historischen Vereins, Sybille Krafft, freut sich sehr über die Unterstützung. Ihr Verein hatte schon zuvor an Kardinal Marx und an das Landesamt für Denkmalpflege geschrieben. Dessen Leiter Egon Greipl hatte zwar ausrichten lassen, dass er keine Möglichkeit sehe, die Häuser unter Denkmalschutz zu stellen. Trotzdem rate Greipl eindeutig zum Erhalt, sagt Krafft.

Dies wundert Bürgermeister Helmut Forster zwar kaum, denn ein Denkmalschützer rate praktisch nie zum Abriss. Doch seit sich die Siedler eingemischt ha-